

Der Ikarus-Flare (In ego veritas)

Sie löschte die Eintragung des letzten Befehls aus dem Hauptspeicher und der Sicherungsbank.

Ihre feingliedrigen Finger huschten über den transparenten Kunststoff des Hauptterminals, während die Stimme des „Ersten“ aus dem Lautsprecher des Bordcoms ertönte.

„Hades dockt in einer Stunde in Hangar zwei an, Sys´. Willst du unten sein, wenn sie reinkommen?“

Sie sah auf den Comschirm. Das Bild eines Fengaren im mittleren Alter blickte auf sie herab und wie immer hatte sie Schwierigkeiten etwas aus den katzenhaften Augen herauszulesen.

„Nein“, erwiderte sie knapp. Und dann machte sie etwas, für sie ganz und gar untypisches. Ihre rechte Hand berührte die zu einem Kussmund geformten Lippen und legte sich darauf fast zärtlich auf den Monitor. „Wir sehen uns vielleicht später, Riwen...“

Der Fengare öffnete den Mund, aber sie schaltete das Comgerät aus und erhob sich aus ihrem Sitz. „Du kannst übernehmen Feren“, sagte sie und verließ die Zentrale in Richtung Horizontallift.

Der Mann mit den kurzgeschorenen, braunen Haaren nickte zur Bestätigung.

Das „Aye Captain!“ hörte sie schon nicht mehr.

Sie konnte die gedrückte Stimmung der Besatzung spüren – die dumpfen Schmerzen in ihrem Kopf waren in den letzten Tagen und Stunden stärker geworden und als der letzte Befehl des Rates der Allianz, durch die Räume und Gänge der Dione hallte, hatten sie sich letztendlich in ein quälendes Bohren verwandelt.

Es war ihre persönliche Nemesis – diese Fähigkeit, oder dieser Fluch...zu fühlen, was andere empfanden – ganz mit ihren Nöten, Ängsten oder Freuden verbunden zu sein.

Deswegen war sie eine Einzelgängerin und deswegen verhielt sie sich anderen gegenüber meistens abweisend. Dennoch – an diesem Tag, zu dieser Stunde war es anders und sie empfand so etwas wie Trauer. Fast verwundert über diese, ihr so neuen Gefühle, stieg sie in die kugelförmige Kabine des Horizontalliftes. Die Beschleunigung drückte sie leicht in das weiche Material des Sitzes und die Lichtmarken des Vakuumtunnels jagten an ihr vorbei. Syskantias Gedanken kreisten um Kellur, um die, welche sie dort zurückgelassen hatte und um jene mit denen sie nach Toril gereist war – um dieses wundersame, zierliche Mädchen mit den kupferfarbenen Haaren und der schwarzen Haut und um den blonden Menschen mit den grauen Augen. Vielleicht hätte sie sich in ihn verlieben können, mit ihm auf Dauer etwas anfangen können, aber es war anders gekommen, wie so oft in ihrem Leben.

Unstet, geboren im Ghetto von Kellur-Prime, dort aufgewachsen, das Leiden des Volkes erlebt – gelebt, den Tod gesehen und manchmal sogar gespürt. Das war Syskania, die den Namen ihrer Eltern nie kannte und die nie gelernt hatte zu Leben.

Einmal hatte sie ihn verführt, im Hangar zwei der Dione, während des langen Fluges durch die Leere zwischen den Welteninseln. Auf blankem Boden und wild hatten sie sich geliebt, während das Dröhnen der auf Vollast laufenden Wandler durch das Schiff hämmerte und sie erinnerte sich noch genau an den kleinen Metallring an einem der Kranhaken, der dieses seltsame, leise Klingen von sich gab, während sie Tharnon mit den Beinen umklammerte, ihre Hände in seine Schultern verkrampft und während sie ihn heiß und fordernd in sich spürte. Sie beide hatten nie mehr über diesen Moment gesprochen, aber sie wusste, dass sie Tharnon, die Wandler und den Ring am Kranhaken nie vergessen würde – das sie diesen Augenblick nie vergessen würde in dem sie einmal glücklich war und waren es auch nur ein paar Minuten. Der Ruck der haltenden Kabine riss sie aus den Gedanken und sie verließ den Tunnel mit dem gleichen, ausdruckslosen Blick, mit dem sie ihn betreten hatte.

Hangar zwei war, wie erwartet, leer. Die Techniker suchten derzeit nach einem, nicht vorhandenen Fehler, im Lebenserhaltungssystem auf Deck vier.

Vor ihr stand ein kellurischer Einmannjäger. Es waren nur noch zwei Schiffe dieses Typs an Bord. Die andern waren Tage zuvor von Einheiten des Ulan-Konzils zerstört worden.

Sie stieg in das fünfzehn Meter lange Gefährt, mit den sichelförmigen Flügeln und aktivierte das Bordsystem. Die Kanzel schloss sich leise surrend über ihrem Kopf.

„Systeme bereit“, meldete der Computer mit emotionsloser Stimme.

„Dann los...“, murmelte sie leise.

Als die großen Hangartore sich öffneten, hallte der Alarm durch das achthundert Meter lange Trägerschlachtschiff, aber bevor der Mann am Kommandopult in der Zentrale, die Tore per Hand wieder schließen konnte, war sie schon weit entfernt. Auf dem Heckschirm, von der nahen Sonne beleuchtet, verschwammen die Konturen der Dione im Licht einer bogenförmigen Protuberanz, die weit in den Raum hinausreichte.

Die Kanzel hatte sich sofort abgedunkelt und Syskanias Augen starteten auf die Kontrollen. Eintausendzweihundert Grad Hüllentemperatur. Sie verzichtete auf den Energieschirm und lenkte den Jäger direkt auf das Zentrum der gelben Sonne zu.

„Eingehender Funkruf“, meldete der Bordcomputer.

Syskanias verzog keine Miene.

„Ignorieren“, befahl sie mit ruhiger Stimme.

*

In einem bestimmten Raum, an Bord der Dione lief ein unbeaufsichtigt dastehendes Gerät an. Energie wurde aus einem Hauptfeldleiter abgezogen, ohne das eine Meldung an den Zentralcomputer erfolgte. Wie von Geisterhand betätigt wechselte die Anzeige eines Terminals, Zeichen und Symbole huschten über den Schirm und dann stand ein einziges Wort in der Anzeige – Arretiert.

Das Summen im Raum wurde lauter und eine wahre Hölle von Energie floss durch zahllose Feldleiter, ergoss sich in vier Feldemitter, die wieder in einem anderen Raum standen und dann baute sich dort ein waberndes, grünes Leuchten auf, welches die Wände der Kammer in gespenstisches Licht tauchte.

*

Syskania fühlte den Flare bevor sie ihn sah. Sie überließ die Steuerung sich selbst und ihre letzten Gedanken waren weit entfernt von diesem Ort. Sie hörte wieder das leise Klingen des Ringes und sie summte ebenso leise das Lied der Sterne – mit halb geschlossenen Augen saß sie da und summte ihr Lied...

Aus den tiefen des brodelnden Ozeans erhob der Krake die Krallen und griff nach dem einsamen Schiff, welches dort auf den Flügeln der gebändigten Schwerkraft dahinglitt. Ein feuriger Arm, der zum feurigen Schlag ausholte, weit über das stählerne Insekt hinauslangte und dann, mit sich überschlagender Gewalt zurückfiel, dass Tier mit sich reißend, hinab in die Tiefe der Verdammnis.

Und wie mit Feuer versengt und mit brennenden Flügeln, stürzte Ikarus hinab in die Tiefe...

MR